

Revanche für Speierbach.

Eine Soldaten-Geschichte von Ludwig Mohr.

(Schluß.)

Nach kurzer Zeit erschien Fritz. Bei seinem Anblicke stieß Agathe einen lauten Schrei aus; denn kaum erkannte sie ihn wieder. Sein Haupthaar hing verwildert um den Kopf, die Gesichtsfarbe, sonst so frisch, war unter dem Einfluß der Kerkerluft fahl geworden, und die Augen lagen tief in den Höhlungen. Nicht so bald hatte er die Gespielin gehört und erkannt, als er in seinem Gang einhielt und mit beiden Händen das Gesicht bedeckte.

Da endete der Prinz das Peinliche des Augenblicks. „Wir haben Ihn herführen lassen,“ so begann er in strengem Tone, „um Ihm seine Begnadigung zu verkündigen, die jene Person, die Er ja wohl kennt, für Ihn erbeten hat, und die Wir unter dem ausdrücklichen Vorbehalt gewährt haben, daß sie Ihn auf der Stelle heirathe. Da aber Strafe sein muß, so befehlen Wir, daß nach der Trauung die junge Frau sich nach Hause begiebt, und daß Er sie in dem Zeitraum eines Jahres, von heute ab gerechnet, nicht wiedersehen soll! Herr Feldprediger!“ wendete er sich dann an den mittlerweile erschienenen Geistlichen, „Wir bürgen für die nachträgliche Dispensation von den übrigen vorbereitenden Formalitäten; thun Sie so rasch als möglich jetzt das Ihrige.“

Und so geschah es. Nach zehn Minuten waren Fritz und Agathe Mann und Frau. Kaum aber hatte der Pastor den Segen gesprochen, kaum war sein Amen verhallt, so erkönte auch schon des Prinzen Kommandostimme: „Rechtsumkehrt! Vorwärts marsch!“ und ohne Abschied, ohne Kuß und Händedruck mußte der verblüffte Gemann abmarschiren.

7.

Der Frühjahrs- und Sommerfeldzug des Jahres 1704 ging ohne besondere Ereignisse vorüber. Da kam der Tag von Hochstädt, der dreizehnte August 1704, der den reichen Siegeskranz der hessischen Waffen um ein frisches, unvergängliches Vorbeerreis bereicherte. Der Erbprinz Friedrich durchbrach an der Spitze der Reiterei des linken Flügels die Schlachtlinie der Franzosen, und als er diese Waffenthat vollbracht hatte, sah er den Marschall Tallard, der sich dem Oberstleutnant von der Boyneburg ergeben hatte, als Gefangenen vor sich.

Am besten hatten sich von den hessischen Truppen wiederum die Grenadiere gehalten und den alten

Muth der Waffe bewährt. An einer steilen Böschung, die von ihnen erstürmt war, lagen ihre Todten dicht geschaart.

Friedrich, der das Schlachtfeld beritt, sah es und war der Bewunderung voll. Als er noch so staunend hinüberschaute, da richtete sich bei den Vordersten der Gefallenen ein von Blut überströmter Verwundeter auf, hob den linken Arm in die Höhe und die Bärenmütze schwenkend rief er laut mit der letzten Kraft seiner brechenden Stimme: „Vivat Fridericus! Revanche für Speierbach!“ Dann sank der Todmüde wieder auf das Häuflein der gefallenen, todtten Kameraden zurück.

Friedrich hatte den Grenadier auf den ersten Blick erkannt und gab Befehl, den Verwundeten sofort nach dem nahen Verbandsplatz zu schaffen. Es war Fritz Hellwig, den, als Vordersten der Vorderen, beim Sturme auf die Höhe sechs feindliche Kugeln ereilt und zu Boden geworfen hatten. Seine Bravheit aber hatte zündend auf die Kameraden gewirkt, die Höhe wurde erstürmt und siegreich behauptet. — Von den Verwundungen des Gefallenen zeigten sich vier als unwesentlich, die beiden anderen aber verlangten die Abnahme des linken Unterschenkels! Fritz ertrug die Schmerzen der Amputation mit frischem Muth. Man schaffte ihn nach einem der besten Lazarethe, und auf die besondere Weisung des Prinzen ward ihm die ausgefuchteste Pflege zu Theil, so daß seine Genesung verhältnißmäßig rasch von statten ging.

Der Prinz aber leitete den Siegesbericht an seinen Vater in Kassel mit den Worten des Grenadiers ein: „Revanche für Speierbach!“ die seitdem eine stehende Redensart in Hessen und seinen Nachbarländern geblieben sind bis auf den heutigen Tag.

Es war Mitte November und in der Dämmerung eines Sonntagabends, als durch das Stadthor von Homberg ein junger Stelzfuß gehumpelt kam und schnurstracks seinen Weg zur Stadtkirche nahm. Er besaß offenbar genaue Ortskenntniß; denn er trat an den Thurm heran, wo sich die Thür zum Aufgang befand und zog den Ring der danebenhängenden Glockenschnur. Noch einige Augenblicke ungeduldigen Wartens, und — in den Armen lagen sich die beiden Ehegatten, die vor einem Jahre die Gnade des Prinzgenerals geschaffen hatte.

Wir könnten die Beiden nunmehr dem Vollgenusse des Glückes, sich wieder zu sehen, überlassen, hätten wir nicht noch hinzuzufügen, daß der Prinz